

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 146 (1980)

Heft: 9

Artikel: Die US-Marine der 80er Jahre

Autor: Paulus, Alexander F. / Ottenberg, Mike A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-52872>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die US-Marine der 80er Jahre

Dr. Alexander F. Paulus und Mike A. Ottenberg

Der amerikanische «Sea Plan 2000» wirft nicht nur Fragen auf, ob 500 oder 600 Schiffe genügen, sondern auch über die Aufgaben der US-Navy und damit über die Zusammensetzung der Marinestreitkräfte. Die Analyse kommt zum Schluss, dass die Schwachpunkte eher beim Heer liegen, die 600-Schiff-Variante sehr kostenintensiv und auch sonst nicht überzeugend ist.

Die Grösse der US-Marine

Die Vereinigten Staaten von Amerika galten im späteren 18. Jahrhundert als **Schiffahrtsnation**, ihre Handelsleute waren überall auf dem Globus anzutreffen. Heute, ungefähr 200 Jahre später, sind die USA eine der beiden Grossmächte mit zahlreichen weltweiten Verpflichtungen. Dies ist mit ein Grund, weshalb die USA eine Kriegsmarine aufrechterhalten, die allerdings in den Augen einiger Admiräle ihrem Motto «Second to none» (etwa «Zweitplatziert gegenüber niemandem») nicht mehr gerecht zu werden scheint.

Seit die amerikanische Marine anfangs 1978 ihren sogenannten «Sea Plan 2000» vorstellte, sind die **Diskussionen über die Aufgabe der Marine, die Kosten und die Wirksamkeit** nicht mehr abgeflaut. Der «Sea Plan 2000», ein Entwurf über den künftigen Umfang und die künftige Zusammensetzung der Marine, schlug drei Alternativen vor, nämlich eine – nach Aussagen der Marine – wenig vertrauenswürdige Option mit 400 Schiffen, eine Option mittlerer Vertrauenswürdigkeit von 500 Schiffen und eine solche von 600 Schiffen, die als sehr vertrauenswürdig beurteilt wird. (Die USA hatten 1968 zirka 970 Schiffe, 1979 zirka 470 Schiffe; Anm. des Übersetzers.)

Die nachfolgende Darstellung (Tabelle 1) zeigt die **Zusammensetzung einer Flotte**, die nach unserer Ansicht als Muster gelten könnte und die den an eine «high confidence»-Flotte gestellten Anforderungen durchaus gerecht zu werden vermöchte.

nach den zu erfüllenden Aufgaben. Demnach hat sich die Marine in **erster Linie auf eine globale Auseinandersetzung mit der Sowjetunion auszurichten**, wobei aber auch zusätzlich eine begrenzte Fähigkeit aufrecht erhalten werden soll, bei Konflikten in Asien oder anderen Staaten der dritten Welt einschreiten zu können^{1,2}.

Für die amerikanische Marine ergeben sich daraus die folgenden **vier Hauptaufgaben**:³

- Strategische Abschreckung (Strategic deterrence)
- Machtprojektion (Force oder Power Projection)
- Seekontrolle oder selektive Beherrschung von Meeresgebieten (Sea Control)
- Demonstration von Präsenz (Presence).

Die Aufgabe der **strategischen Abschreckung** wird gegenwärtig durch die ballistischen Lenkwaffen-U-Boote der Polaris/Poseidon-Klasse erfüllt. Diese Streitkraft hat die sowjetischen U-Boot-Abwehrfähigkeiten nicht zu fürchten⁴. Nach den der Öffentlichkeit zugänglichen Informationen über die Anzahl dieser Raketen darf angenommen werden, dass eine genügende Anzahl Atomwaffen zur gesicherten Zerstörung (assured destruction) zur Verfügung steht. Da sogar eine bestimmte Reservekapazität besteht, können ständig 5 U-Boote mit total 80 Raketen der Nato zur Verwendung auf einem europäischen Kriegsschauplatz zugeordnet werden⁵.

Die **Projektion von Macht** umfasst entweder den Einsatz von Marinekorpstruppen oder Marinefliegern oder zwecks Ausdehnung von Marinemacht ins Landesinnere beides kombiniert. Die Unterstützung von Nato-Alliierten an exponierten Flanken, Abriegelungen, Flankensicherungen von

Obschon die amerikanische Marine eher auf die zweite Option zu tendieren scheint, vertritt sie die Meinung, dass die heute an sie gestellten Aufgaben nur mit der in Option 3 genannten Schiffszahl zu erfüllen sind. **Die Prüfung der Wirksamkeit einer 500-Schiff- respektive einer 600-Schiff-Flotte anhand von Navy-Standardplanungsgrößen soll zeigen, ob dies tatsächlich zutrifft.** Zusätzlich soll auch untersucht werden, ob diese Planungsfaktoren zur Bestimmung des Flottenumfangs, der Flottenzusammenhang und der Wirksamkeit realistisch festgelegt sind oder ob sie teilweise modifiziert werden sollten.

Die nächsten zwei Jahrzehnte: Welches sind die Aufgaben der Marine?

Die Planung der künftigen amerikanischen Flottenstruktur richtet sich

Art der Schiffe	Option I (wenig vertrauenswürdig)	Option 2 (mittlere Vertrauenswürdigkeit)	Option 3 (sehr grosse Vertrauenswürdigkeit)	Muster Flotte
Flugzeugträger	10	12	14	10
Aegis-Kreuzer	10	24	28	20
Geleitschiffe	74	100	114	100
Fregatten	136	152	158	122
Angriffs-U-Boote	80	94	98	90
Trident-U-Boote	25	25	25	25
Amphibische Schiffe	52	66	78	80
Versorgungsschiffe	38	46	55	38
Hilfsschiffe	49	60	61	61
	474	579	631	546
Seetransportkommando/ Marinereserve	—35	—44	—46	—44
	439	535	585	502

Tabelle 1. Sea Plan 2000

Landstreitkräften sowie das Ausschalten feindlicher Marineeinrichtungen sind Beispiele von Machtprojektion. Auch amphibische Aktionen zur Evakuierung amerikanischer Staatsbürger oder aus anderen politischen Gründen fallen in diese Aufgabenkategorie. Der Pazifik-Feldzug im Zweiten Weltkrieg, die Landung bei Inchon im Koreakrieg und die Libanonkrise 1958 sind historische Beispiele solcher Aufgaben. Künftige Beispiele dieser Kategorie könnten Massnahmen zur Verstärkung der Nato oder anderer Alliierten sein, beispielsweise in Norwegen, in Israel, in Griechenland, in der Türkei, in Japan und im Iran.

Die **Seekontrolle** kann in negativem oder positivem Sinne verstanden werden. Im ersten Falle wird die Zerstörung von gegnerischen Kriegs- und Handelsmarinemitteln angestrebt. Demgegenüber versteht man unter Seekontrolle in positivem Sinne Schutz der Seeverbindungswege zu den Alliierten oder zu anderen Nationen zwecks Sicherstellung der Transporte von Kriegsmaterial, Rohstoffen und lebenswichtigen wirtschaftlichen Gütern.

Marinepräsenz – die vierte Hauptaufgabe der Marine – ist ein Standardinstrument der Diplomatie. Mit ihm soll die militärische Macht der USA signalisiert werden. Mit ihm werden aber auch die Verpflichtungen der USA zu befreundeten Staaten gegenüber Dritten klargemacht. Weiterhin sollen auch Staaten, die unerwünscht in regionalen Konflikten einzuschreiten gedenken, davon abgehalten werden. Abgesehen vom Versuch, die Einstellung anderer Akteuren im internationalen Beziehungsnetz zu beeinflussen, kann die Marinepräsenz auch dadurch Auswirkungen auf die aktuellen Ereignisse in regionalen Konflikten haben, als ihre Kräfte jederzeit für den unmittelbaren Einsatz bereitstehen. Roosevelts «Grosse Weiße Flotte» (Demonstration der Macht durch Entsendung von 16 Schlachtschiffen auf eine 14monatige Fahrt rund um die Welt, 16. Dezember 1907 bis 22. Februar 1909, Anm. des Übersetzers) und die Entsendung des Schlachtschiffes «Missouri» zur Türkei (als Antwort auf die sowjetischen Ansprüche auf Basen in den türkischen Meerengen 1946, Anm. des Übersetzers) sind Beispiele dieser Kategorie⁶.

Wie die Marine ihre Flotte plant

Wie werden die Bedürfnisse der Kriegsmarine ermittelt? Die Navy legt fest, wieviele Kampf- und Hilfsschiffe sie benötigt, um die oben beschriebenen

Aufgaben im Rahmen allgemeiner und spezifisch aufgabenorientierter **Planungsannahmen** zu erfüllen. Drei Annahmen basieren auf der Analyse des schlimmsten Falles (Worst case analysis), während zwei weitere Annahmen davon ausgehen, dass auch speziell die Rolle der Hilfsschiffe und die Funktionen der Unterhalts- und Reparatureinrichtungen zu berücksichtigen sind. Hier die fünf Annahmen:

- Die Marine geht weitgehend davon aus, dass sie ihre Aufgabe in erster Linie **ohne Unterstützung durch die Marinen der Nato und der asiatischen Alliierten**, auch nicht durch eine solche der anderen amerikanischen Teilstreitkräfte, auszuüben hat. Deshalb bedarf sie all jener Mittel, die sie zu länger-dauernden und unabhängigen Operationen in allen Aufgabenbereichen befähigen.
- Die Marine richtet sich primär auf eine **Umwelt höchster Bedrohung** aus. Da die meisten potentiellen Einsätze in sowjetischen Gebieten mit grosser Konzentration an Luftwaffen- und Marineeinrichtungen erfolgen dürften, erhält die Forderung nach hochwertigen Seekriegsmitteln zur Sicherstellung von Machtprojektion und Seekontrolle besonderes Gewicht. Es darf angenommen werden, dass unter solchen Voraussetzungen auch genügend Mittel für den Einsatz in Regionen geringerer Bedrohung verfügbar wären.
- Es wird damit gerechnet, dass gleichzeitig Einsätze und Operationen stattfinden, die sich **über das gesamte Aufgabenspektrum erstrecken**. Aus diesem Grunde müssen angemessene Kräfte zur Bewältigung der verschiedenenartigen Aufgaben vorhanden sein.
- **Die Zahl der Hilfsschiffe** wird als direkte Funktion der Gesamtzahl an Schiffen in der Marine betrachtet. Dabei gilt ein Standardverhältnis von einem Reparatur- oder Tenderschiff pro 15 bis 20 Kampfschiffe. Zusätzlich werden pro Flugzeugträger (inkl. Begleitschiffen) vier Versorgungsschiffe verlangt.
- Ungefähr 15 bis 20 Prozent des Flottenbestandes befinden sich zu jedem Zeitpunkt in Reparatur, im Training oder sind in Unterhaltsarbeiten verwickelt. Damit **verringert sich die für die Kampfaufträge zur Verfügung stehende Zahl an Kampfeinheiten** entsprechend.

Auf spezielle Aufgaben ausgerichtete Annahmen wirken sich auf die Errechnung der Schiffstotale aus. Die **Aufgabe der Abschreckung** wird durch eine Flotte von 25 Trident-U-Booten (zurzeit 40 Polaris/Poseidon-U-Boote, 1 Trident-U-Boot, Anm. des Übersetzers) angemessen erfüllt. Zudem werden zur Erfüllung der Präsenzaufgabe

keine besonderen Planungsgrössen formuliert, weil die auf Grund der anderen Aufgabengruppen berechneten Seestreitkräfte gleichzeitig auch den Bedarf zur Erfüllung der Präsenzaufgabe abdecken⁸.

Folgende Arten von Einsatzfällen werden der Planung der **Machtprojektions-Aufgabe** zugrunde gelegt. Für Einsätze kleineren Umfanges auf Nebenkriegsschauplätzen, beispielsweise zur Ausschaltung oder Inbesitznahme von Basen, wird eine amphibische Marinekampfgruppe in Brigadeumfang (ungefähr 3000 Mann plus Unterstützungs- und Logistikeinheiten) als wünschenswert erachtet⁹. Die Unterstützung von Alliierten an bedrohten Nato-Flanken oder eine amphibische Landung grösseren Ausmasses in der Dritten Welt hingegen würde eine amphibische Kampfgruppe in Divisionsstärke, bestehend aus drei Brigaden sowie aus Unterstützungs- und Logistik-einheiten, erfordern.

Ist die Zahl möglicher Einsatzfälle einmal determiniert, kann die **Struktur der Marine** grösstenteils unter Zuhilfenahme verschiedener Standard-Verhältniszahlen ermittelt werden (siehe Tabelle 2). Flugzeugträger und amphibische Formationen, die für einen Einsatz vorgesehen sind, erfordern je 6 bis 8 Begleitschiffe, wobei sich diese vorab aus luft- und U-Boot-abwehrtauglichen Kreuzern und Zerstörern zusammensetzen. Vier Versorgungsschiffe und die dazu erforderlichen Begleitschiffe (4 Fregatten) werden für jeden einzelnen Flugzeugträger benötigt. Auch nuklearbetriebene Angriffs-U-Boote können eingesetzt werden. Nach welchen Kriterien Flugzeugträger für einen Einsatz in jeweilige Krisenherde abgestellt werden, wird nicht dargelegt¹⁰.

Die Aufgabe der **Seekontrolle** konzentriert sich auf eine räumlich abgegrenzte Verteidigung von Seeverbindungswege und auf eine sogenannte Barriere-Strategie, die dem Abriegeln

- | |
|--|
| 1 Marinebrigade |
| 16 amphibische Schiffe |
| 8 Begleitschiffe (Zerstörer, Kreuzer) für die amphibischen Einheiten |
| 2 Flugzeugträger |
| 4 Aegis-Schiffe ¹² |
| 12 Begleitschiffe (Zerstörer, Kreuzer) für die Flugzeugträger |
| 8 Versorgungsschiffe |
| 8 Fregatten |
| 4 nukleare Angriffs-U-Boote |

Tabelle 2. Typische für den Einsatz in einem Nebenkriegsschauplatz vorgesehene Streitmacht¹¹

sowjetischer Seestreitkräfte dient. Es sind auch Angriffe auf sowjetische Basen möglich. Umfang und Zusammensetzung von Verbänden zur Seekontrolle sind von verschiedenen Variablen abhängig.

Konvois (Geleitzüge) sind zum Transport von Kriegsmaterial und von wirtschaftlichen Gütern bestimmt. Der Umfang des militärischen Nachschubs hängt von den auf dem europäischen Kriegsschauplatz vorhandenen Kriegsreserven ab. Der Umfang der Konvois, die erforderliche Anzahl an Konvois und die Zahl der abzustellenden Begleitschiffe sind ebenfalls Variablen. Man geht davon aus, dass monatlich 5 Konvois – bestehend aus 100 Schiffen zu je 10 000 t Ladekapazität – den Atlantik zu überqueren hätten. Dazu wären 2 Konvois ähnlicher Grösse in anderen Regionen erforderlich. Pro zehn Handelsschiffe wäre jeweilen ein Begleitschiff vorzusehen³¹.

Die «Barriere»-Strategie versucht jene Gebiete oder jene kritischen Gebiete («Choke Points») abzuriegeln, welche die sowjetische Flotte passieren muss, um die alliierte Handelsschiffahrt angreifen zu können. Die an die amerikanische Flotte gestellten Anforderungen bezüglich Umfang und Wirksamkeit hängen weitgehend von der Anzahl solcher «Barrieren», von den zur Verfügung stehenden Waffensystemen, von den vorgeschobenen Ortungssystemen aber auch vom Umfange der bereits vor Konfliktausbruch ausgelaufenen und daher vorne stationierten sowjetischen U-Booten ab. Langstrecken-Aufklärungsflugzeuge (zur U-Boot-Abwehr geeignet), 50 bis 60 U-Boote und Minen sind dabei die Mittel, die ein Kampf in solchen Barrierefällen erfordert. Es ist aber unwahrscheinlich, dass Flugzeugträger oder andere Überwasser-Kampfschiffe an solchen Stellen direkt zum Einsatz kommen würden.

Die Optionen: Welche ist die beste?

Ein analytischer Vergleich zeigt, dass die meisten Aufgaben durch **beide Flottengrößen** – also jene der Option mit zirka 500 Schiffen und jene der Option mit 600 Schiffen – etwa in gleicher Weise erfüllt werden könnten.

In bezug auf die **Seekontrolle** wären beide Flottenvarianten angemessen befähigt, die Schiffe von monatlich sieben Konvois zu beschützen. Es blieben sogar etwa 20 Fregatten zu anderweitiger Verwendung übrig, beispielsweise zur Sicherung von zusätzlichen Konvois oder aber zum zusätzlichen Schutze der (monatlich) angenommenen 7 Konvois. Die Anforderungen zur Er-



Bild 1. Nato-Schiffe auf Manöver

Die sieben Schiffe der Nato-Standing Naval Force Atlantic (SNFL) während eines im Bereich des Polarkreises durchgeführten Manövers. Von links nach rechts die Bergen (Norwegen), die Köln (Bundesrepublik), die Herluf Trolle (Dänemark), die HMS Ariadne (Royal Navy), die Evertsen (Niederlande), die Ottawa (Kanada) und Coontz (USA). Die SNFL hat vier Hauptziele. Sie soll die internationale Teamarbeit der Nato auf hoher See verbessern, einen Beweis für die Solidarität der Organisation bieten, sich schnell in einem bedrohten Bereich einsetzen lassen und allenfalls den Kern für einen viel mächtigeren Verband bilden.

füllung der «Barriere»-Aufgaben könnten in ähnlicher Weise abgedeckt werden.

Einzig die **Aufgaben der Machtprojektion** müssten unterschiedlich gelöst werden. Beide Flottenvarianten – sowohl die 500-Schiff- wie auch die 600-Schiff-Option – wären in der Lage, den Kampf auf einem Haupt- und auf einem Nebenkriegsschauplatz gleichzeitig zu führen. Eine spezielle Kampfgruppe, bestehend aus zwei Flugzeugträgern, würde entweder zur Verstärkung in einem der beiden Konfliktgebiete oder aber für eine unabhängige Operation zur Verfügung stehen. Ihre Luftkomponente wäre zwar auch für Sperraufgaben oder für die Unterstützung von U-Boot-Abwehr-Patrouillen denkbar, aber eher unwahrscheinlich.

Die 600-Schiff-Flotte umfasst aber zwei zusätzliche **Trägerkampfgruppen** samt Begleitschiffen und zugehörigen Versorgungseinheiten. Die etwa 11 zusätzlichen amphibischen Schiffe wären in der Lage, ungefähr eine Marine-Infanteriebrigade zu transportieren. Allerdings stünden dazu keine zusätzlichen Begleitschiffe zum Schutze zur Verfügung, es sei denn, man würde die erwähnten 20 verfügbaren Fregatten zur Erfüllung dieser Aufgabe abstellen. Wäre dem so, könnte diese Kampfgruppe zum Einsatz auf einem

Nebenkriegsschauplatz vorgesehen werden.

Da dies der wohl wichtigste Unterschied zwischen den beiden erwähnten Optionen ist, **dürfte es zweifelhaft sein, ob die Navy mit einer 600-Schiff-Flotte in der Lage wäre, die ihr gestellten Aufgaben im Stile der Beschreibung «high confidence» erfüllen zu können**. In Wirklichkeit sind die meisten zusätzlichen Anschaffungen der Marine im Umfange von 75 bis 100 Schiffen Mittel zum Einsatz auf einem Nebenkriegsschauplatz. Allerdings wäre diese nicht gleichermassen kampfstark wie die anderen Einsatzgruppen und könnten daher nur unter geringer Bedrohungslage Verwendung finden.

Wie weit sind die Annahmen der US Navy für die nächsten zwei Jahrzehnte gültig?

Da zwischen Option 2 und 3 des «Sea Plans 2000» bezüglich «capabilities» nur eine geringe Differenz besteht, stellt man sich die Frage, inwieweit die Planungsfaktoren überhaupt realistisch sind. Unter welchen Umständen erscheint es möglich, die Planungsgrößen derart zu modifizieren, dass mit einer 500-Schiff-Flotte die Wirksamkeit einer 600-Schiff-Flotte weitgehend erzielt werden kann?

Beispielsweise könnte die **Unterstützung eines amphibischen Einsatzes** statt durch die beiden nicht gebundenen Trägerkampfgruppen in bestimmten Fällen durch landgestützte Fliegerkräfte gewährt werden. Analog könnten landgestützte Fliegerkräfte der Typen F-111, F-15, F-16, B-52 sowjetische Marineeinrichtungen mit konventionellen und nuklearen Waffen angreifen. Damit könnte für diese Aufgabe auf die entsprechenden Träger, Begleit- und Versorgungsschiffe verzichtet werden. Andere Fliegerverbände von Basen in Island, Grossbritannien, den Azoren oder anderswo könnten auch mögliche Funktionen der Flugzeugträger zum Schutze von Sperrkräften («Barrier Forces») oder der U-Boot-Aufklärung teilweise übernehmen.

Die Zahl der Fregatten- und Geleitschiffe könnte durch Kriegsschiffe der Alliierten sowie durch die zirka 30 zerstörerähnlichen Schiffe der amerikanischen Küstenwache erhöht resp. verstärkt werden¹⁵. Einige der alliierten Schiffe würden zweifellos zum Schutze eigener wichtiger Schiffe und zur Überwachung einheimischer Gewässer benötigt. Trotzdem würde die in Frage kommende Zahl einen ganz beträchtlichen Schutz für die normalen Konvois wie auch für die speziellen Geleitzüge bedeuten. Dies könnte in einem Ausmaß erfolgen, dass die Zahl der amerikanischen Fregatten um 30 bis 40 Einheiten gesenkt würde.

Die Annahmen über eine umfassende, weltweite Bedrohung müssen relativiert werden. So ist kaum anzunehmen, dass **Einsätze zur Machtprojektion** in «nichtsensiblen» Gebieten der Dritten Welt besonders starke Mittel notwendig machen würden. Trotz der Belieferung verschiedener Nationen mit relativ modernem Material, sind viele von diesen nicht in der Lage, die Waffen angemessen zu warten oder einzusetzen. Zusätzliche «Aegis»-U-Boot-Abwehr-Begleitschiffe würden hier deshalb wohl kaum benötigt. Die Planung eines Einsatzes einer zusätzlichen Marine-Infanterie-Kampfgruppe in Brigadenstärke zur Machtprojektion geht offensichtlich von der Annahme aus, dass gleichzeitig an verschiedenen Stellen solche Einsätze durchzuführen sind. In Wirklichkeit sind aber doch sequentielle Einsätze dieser Art wesentlich wahrscheinlicher. Zudem sind die amphibischen Streitkräfte der US Navy zurzeit ungefähr zu gleichen Teilen auf die Pazifik- und Atlantikflotte aufgeteilt. Ein Verschieben von Kräften aus dem Pazifik in den Atlantik oder umgekehrt würde immerhin Verzögerungen von bis zu 30 Tagen zur Folge haben. Ein Zwei-

Ozeane-Krieg ist durchaus möglich, wobei aber eine kleinere Einsatzkampfgruppe im Pazifik zu Reservezwecken genügen würde.

Verschiedene auf spezielle Aufgaben ausgerichtete Planungsannahmen erscheinen zweifelhaft. Zwei bei der Machtprojektion verwendete Planungsfaktoren können ohne weiteres geändert werden, da sich nur geringe Auswirkungen auf die Wirksamkeit ergeben. Die Flugzeugträger/Marineinfanterie-Brigade-Relation ist zu grosszügig gewählt, wenn man vergleichsweise die gängigen Annahmen des Heeres betrachtet. Daher ist die Absicht, pro Brigade über zwei Flugzeugträger in jedem Falle zu verfügen und dazu noch eine oder zwei weitere Trägerkampfgruppen zu haben, doch wohl zweifelhaft. Auf die zwei Extra-Trägerkampfgruppen wie auch auf einige weitere Träger könnte weitgehend verzichtet werden. Ebenso gut könnten für die entsprechenden Begleitschiffe andere Aufgaben vorgesehen werden. Der üppige Begleitschutz für die amphibischen Streitkräfte ist eine weitere in Frage zu stellende Variable. In Regionen geringer Bedrohung werden wohl kaum hochmoderne Geleitschutzeinheiten benötigt, Fregatten werden nur in vereinzelten Fällen erforderlich sein. Alliierte Streitkräfte könnten – falls notwendig – zudem aushelfen.

Die räumlich begrenzte Verteidigung von Seewegen im Rahmen des Seeherrschungsauftrages («Sea Control») hängt von verschiedenen Faktoren ab. Beispielsweise könnte bei vorheriger Anlandung mit weniger Konvois auskommen werden, oder es könnte ein erhöhtes Risiko dadurch eingegangen werden, dass pro Konvoi weniger Begleitschiffe zur Verfügung gestellt würden, da ihr Schutz sowieso fraglich bleibt. Auch hier ist wiederum darauf hinzuweisen, dass alliierte Einheiten und Schiffe der Küstenwache verfügbar wären.

Eine Muster-Flottenzusammensetzung, bestehend aus 500 Schiffen, die einige dieser revidierten Annahmen berücksichtigt, ist errechnet und in der Tabelle 1 aufgeführt worden. Eine sorgfältige Prüfung der Wirksamkeit einer Flotte in dieser Zusammensetzung zeigt, dass sie durchaus mit jener der 600-Schiff-Flotte des «Sea Plan 2000» vergleichbar ist. Allein im Sektor der Machtprojektion könnte beispielsweise auf mindestens zwei Träger und auf die entsprechenden «Aegis»- und Versorgungsschiffe sowie auf die mit diesen Verbänden operierenden U-Booten verzichtet werden. Damit würde ein Trägergeschwader pro Brigade für die beiden auf Brigadeumfang aus-

gelegten Einsatzfälle übrigbleiben, womit wiederum verschiedene Geleitschiffe für andere Aufgaben freigesetzt würden. Damit zwei kleinere Marinekampfgruppen – je eine pro Ozean – zum Einsatz bereitgestellt werden könnten, müsste die Transportkapazität im Umfang einer Marineinfanteriebrigade beschafft werden. In Regionen geringerer Bedrohung könnten Fregatten hochmoderne Begleitschiffe zum Schutze amphibischer Verbände ersetzen. Der Umfang an Fregatten könnte ferner durch den Einsatz von alliierten Schiffen und Einheiten der US-Küstenwache um rund 35 Schiffe reduziert werden, wobei immer noch ein angemessener Schutz von 7 oder mehr Geleitzügen (bestehend aus je 100 Schiffen) gewährleistet wäre. Dies entspräche der ursprünglichen von der Marine als notwendig erachteten Begleitdichte.

Einige Schlussfolgerungen

Aus den bisherigen Überlegungen erscheint die 600-Schiff-Variante für das kommende Jahrzehnt nicht recht überzeugend. Ausgehend von den von der Navy selbst festgelegten Planungsfaktoren würde diese sehr kostenintensive Variante den auferlegten Aufgabenbereich nur unwesentlich besser erfüllen als die 500-Schiff-Variante. Sie wäre bloss in den Gebieten geringerer Bedrohung etwas beweglicher. Zugegeben, dieser Aufsatz hat zeitweise etwas Zahlenakrobatik getrieben in der Hoffnung, einige Lücken in den Überlegungen der Marine und in deren Logik aufzudecken. Darüber hinaus gibt es ein breites Spektrum von Themen, die in jedem Falle Auswirkungen auf Diskussionen über die künftige Zusammensetzung und Umfang der Marine haben werden.

Einmal ist es die **Frage nach der Wirksamkeit, die die amerikanische Marine insgesamt aufweisen soll**. Eine Marine, die alle Hauptaufgaben unter «worst case»-ähnlichen Bedingungen gegenüber der Sowjetunion und in der Dritten Welt auszuführen in der Lage sein soll, ist möglicherweise nicht im besten Interesse der amerikanischen Nation. «Vietnams, Angolas und Afghanistan» liessen und lassen sich mit einer starken Navy nicht verhindern. **Die Schwachpunkte amerikanischer Rüstung dürften vielmehr im Bereich der Einsatzfähigkeit und -bereitschaft des Heeres liegen.** Entsprechende Geldmittel müssten dort in Ausbildung, Training, Kampfmoral und Führungsfähigkeit investiert werden und weniger in Grossgeräte wie Flugzeugträger, Kreuzer usw., die die verfügbaren Fi-

nanzvolumen nur zu schnell absorbiert, von den laufenden Unterhaltskosten ganz abgesehen. Nur wenn man von einer sehr langen Kriegsdauer ausgeht, dürfte ein solches Schwergewicht auf den Seekontrollkräften der Navy gerechtfertigt sein.

Auch die Möglichkeit des **Einsatzes von Nuklearwaffen** scheint sich nicht nachhaltig auf die Berechnung der künftigen Flottenzusammensetzungen ausgewirkt zu haben. Stehen dagegen vor allem **Interventionen in der Dritten Welt** im Vordergrund, wären vermutlich zusätzliche Mittel im Sektor der Machtpunktionskräfte einzuplanen. Auch müssen die **Wirksamkeit der Flugzeugträger** und deren Verletzlichkeit geprüft werden. Die Aufgabe der Interdiktion («Abriegelung») könnte voraussichtlich durch den Einsatz von Langstrecken-Marschflugkörpern («Long range cruise missiles») in Zukunft kostenwirksamer und gegebenenfalls auch besser wahrgenommen werden. Die Rolle der **Luftnahunterstützung** könnte durch den vermehrten Einsatz von Raketen, Lufttruppen oder durch die Schiffsartillerie übernommen werden.

Ein dritter Themenkreis befasst sich mit dem **amerikanischen Marinekorps**. Die Marinefusiliere könnten vermutlich auf einem europäischen Kriegsschauplatz kaum nachhaltig wirksam eingesetzt werden. Der Einsatz einer Marine-Infanterie-Division zur Verstärkung im Bereich der Nato-Flanken dürfte nur beschränkten Einfluss auf den Ausgang eines Konfliktes haben. Der Lufttransport von Heeresverbänden, die ihr vorne gelagertes Material übernehmen könnte, wäre wahrscheinlich wirksamer und zeitgerechter. Über die Notwendigkeit einer **eigenen taktischen Flugwaffe für das Marinekorps** müsste auch Rechenschaft abgelegt werden. Jedenfalls scheint, dass die Planung der US Navy mit den übrigen Teilstreitkräften besser koordiniert sei. Dabei sollten Prestigedanken minimiert werden. Die Prüfung einer teilweisen Ablösung von trägergestützten durch landgestützte Luftverteidigungskräfte könnte vielleicht zu noch besseren Alternativen führen. Der Einsatz von cruise-missile-bewaffneten Langstreckenbombern gegen gegnerische Schiffsverbände oder gegen sowjetische Marineeinrichtungen ist auch eine in Betracht zu ziehende Möglichkeit für die Zukunft. Schlussendlich müssen in einer Zeit schwindender Rohstoffvorkommen, angesichts der hochstehenden Waffensystem-Technologie und angesichts steigender Preise die **Kosten** sehr genau berücksichtigt werden. All diese Gege-

benheiten beeinflussen Umfang und Zusammensetzung von Seestreitkräften. Die Diskussion über die Zukunft der amerikanischen Marine ist nicht abgeschlossen.

Fussnoten

¹ Siehe Verteidigungsminister Harold Brown, **Department of Defense Annual Report Fiscal Year 1979 and 1981**, Seite 164 bzw. 167.

² Die gegenwärtigen Pläne zur Bildung einer Kampfgruppe im Persischen Golf sind dabei zu berücksichtigen.

³ Verteidigungsminister Brown äusserte sich auch anlässlich seines Referates vor dem Chicago Council on Foreign Relations vom 6.6.1978 zu diesen Aufgaben.

⁴ Siehe K. Tsiplis ed., **The Future of the Sea-Based Deterrent**, Cambridge: The MIT Press, 1973.

⁵ Siehe **The Military Balance 1977-78**, (London: The International Institute for Strategic Studies, 1977); Geoffrey Kemp, «Nuclear Forces for Medium Powers», **Adelphi Papers** Nummern 106 und 107, (London: The International Institute for Strategic Studies, 1974); und Jeffrey Record, **US Nuclear Weapons in Europe**, (Washington: The Brookings Institution, 1974.)

⁶ Es bestehen einige Zweifel an der Wirksamkeit der Marinepräsenz, weil eine genaue Ursache-Wirkung-Beziehung nur äusserst schwierig festzustellen ist.

⁷ Die Analyse des schlimmsten Falles wird in allen Verteidigungsplanungen angewendet. Ihre Brauchbarkeit als Planungsinstrument ist eine Funktion des Risikogrades, den man bei der Lösung von Verteidigungsproblemen auf sich zu nehmen gewillt ist. Siehe R. James Woolsey, «Planning a Navy: The Risks of Conventional Wisdom.» **International Security**, Summer 1978.

⁸ Allerdings hat die Präsenzaufgabe einige ihr innenwohnende operationelle Aufgaben. So möchte die Marine in Friedenszeiten jederzeit 4 Flugzeugträger, 3 amphibische Marinekampfgruppen samt erforderlichen Begleiteinheiten in vorgeschobenen Seengebieten stationieren. Siehe Harold Brown, Referat vom 6.6.1978.

⁹ Die Inbesitznahme sowjetischer Stützpunkte und selbst anderer Basen zur späteren Benutzung durch die US Navy ist nicht mehr eine zeitgemäss Zielsetzung. Es gibt zwar einige sowjetische Einrichtungen ausserhalb des Mutterlandes, die in Kriegszeiten durchaus durch Blockade oder durch Luftangriffe isoliert respektive zerstört werden könnten.

¹⁰ Man könnte die Zahl der Träger in Verbindung mit der Zahl der amphibischen Kampfbrigaden bringen. Beispielsweise sieht das Heer pro Kampfbrigade in der Kampfzone den Einsatz eines Geschwaders von 72 Kampfflugzeugen vor. Analog könnte die Marine pro Marinekampfbrigade beispielsweise einen Träger mit dessen Fliegergeschwader vorsehen. Wenn man von der relativ grossen Zahl der in der Marine verfügbaren Flugzeugträger (Fraglich, Anm. des Übersetzers) ausgeht, ist ein Verhältnis von zwei Trägern pro Brigade wahrscheinlicher.

¹¹ Quelle: Harold Brown, **Annual Report, Fiscal Year 1979**, Washington, Februar 1978, und Arnold Kuzmack, **Naval Force Levels and Modernization**, (Washington: Brookings Institution, 1971).

¹² «Aegis» ist ein hoch-sophistisches Luftabwehr-Waffensystem (bordgestützt).

¹³ Verteidigungsminister Brown betonte in seinem Referat in Chicago die Notwendigkeit einer genügenden Zahl an Begleitschiffen, um mindestens 7 Geleitzüge pro Monat schützen zu können.

Christopher C. Wright geht in seinen «Interdiction-Modellen» von ähnlichen Zahlen aus. Siehe Christopher C. Wright, «Developing Maritime Force Structure Options for the US Defense Program», Masters thesis, MIT, 1976, Seiten 57-68.

¹⁴ Es ist auch unwahrscheinlich, dass Flugzeugträger in ihrer heutigen Konfiguration für eine lokale U-Boot-Suche eingesetzt würden. In solchen Fällen wären blos 12 Helikopter und Flächenflugzeuge im Einsatz, während 2 bis 3 Angriffsstaffeln «brach» liegen würden!

¹⁵ Grossbritannien hat beispielsweise 67 Kreuzer, Zerstörer und Fregatten. Frankreich und Japan haben 44 resp. 45 Einheiten dieser Kategorien. Siehe **The Military Balance**, oder **Jane's Fighting Ships**. Ungefähr 15 bis 20 Prozent des totalen Schiffsinventars wären infolge Überholungs- und Reparaturarbeiten sowie Ausbildungseinheiten nicht verfügbar.

Bücher und Autoren:

Stabsdienst im kleinen Verband

Von Oberstleutnant dG Horst Pleiner. Truppendienst-Taschenbücher Band 28, herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft Truppendienst. 364 Seiten mit farbigen Bildern und Skizzen. Verlag Carl Ueberreuter. Wien 1979.

Das handliche, flüssig geschriebene, übersichtlich aufgebaute und mit zahlreichen instruktiven Skizzen und wertvollen Checklisten versehene Truppendiensttischbuch bietet dem bereits mit Stabsarbeit und Stabstechnik vertrauten Schweizeroffizier und vor allem dem Lehrer an Zentralschulen und technischen Schulen für Nof, Adj und Qm eine Überfülle an Anregungen und nützlichen Hinweisen für den Unterricht. Alle Belange der Stabsarbeit werden auf umfassende, fast perfektionistische Art bis hin zu komplizierten Ablaufschemata und Netzplänen dargestellt. Hingegen ist es als Einführung für den schweizerischen Anfänger und als Lehrbuch im Unterricht wegen der unterschiedlichen österreichischen Terminologie und der starken inhaltlichen Ausrichtung auf die Stabsarbeit stehender österreichischer Verbände im Friedensdienst weniger geeignet, da die Überfülle an Details und die andersartige Gliederung und Aufgabenzuweisung im österreichischen Truppenkörper eher verwirren. Gerhard Wyss